

Durcheinander

Über «Gott ohne Bart» und «Bart ohne Gott»

Ralph Kunz

Gott ohne Bart

Friedrich Dürrenmatt beherrscht die Kunst, einem Marzipanjesus den Kopf abzubeissen. Das war meine vage Erinnerung an den grossen Autor, als ich im Antiquariat auf das «Durcheinandertal»¹ stiess. Sitz im Leben dieser Erinnerung ist eine Predigt, die ich irgendwann in Jugendjahren gehört hatte. Den homiletischen Part hatte ich vergessen, das Bild aus der etwas schrägen Weihnachtsgeschichte war mir geblieben. Das Bild hatte mich damals verstört, die Erinnerung war entsprechend zwiespältig. Trotzdem kaufte ich das Buch und begann es zu lesen. Es war keine leichte Lektüre. Dürrenmatts «Durcheinandertal» ist grotesk, mitunter burlesk und vieles so überdreht, dass es einem schwindlig wird beim Lesen. Auch hier kommt ein Marzipanjesus vor – einer am Kreuz!

Litt Dürrenmatt unter einer Marzipanallergie? Ich jedenfalls habe keine Dürrenmattallergie entwickelt und sehe auch keinen Anlass, dem «Grossen Alten» den Kopf abzubeissen. Im Gegenteil: Ich bin ein Liebhaber Dürrenmatts geworden. Gerade weil er ein überaus bissiger Religionskritiker war. Die ineinander verschachtelte und aneinander gefügte, «sowohl durcheinander- als auch durchgehende Geschichte»² mit ihren irrwitzigen Erzählfäden, die sich immer wieder von neuem verknoten und lösen, ist ein Geniestreich, der es mir besonders angeht. Vor allem verdient die Geschichte eine theologische Lektüre. Umso mehr, als sie sich um Moses Melkers bizarre Theologie dreht.

Um sich dem Werk zu nähern, empfiehlt es sich, mit dem Ende zu beginnen. Das ist notabene ein Verfahren, das der Theologie nicht ganz fremd ist. Zu guter Letzt wird Moses Melker nämlich wahnsinnig und seine Theologie in Form eines Manuskripts geht mitsamt ihrem Erfinder in Flammen auf. Aber das Feuer und der Wahnwitz bescheren dem sterbenden Theologen einen überaus klaren Gedankengang. Es lohnt sich, ihn zu zitieren:

«Wenn Gott seine Erfindung war, musste auch die Welt seine Erfindung sein, und neben seinem von ihm erfundenen Gott und seiner von ihm erfundenen Welt musste es noch die Götter und die Weltalle geben, welche von den anderen Menschen erfunden worden waren, die Welt war ein ständig anwachsendes, von ineinandergeschachtelten Weltallen gebildetes Welthirn, dessen einzelne Neuronen wiederum aus ineinandergeschachtelten Weltallen bestanden, deren jedes aus einem Ich bestand, das dieses Weltall

1 Friedrich Dürrenmatt: Durcheinandertal, Zürich 1989.

2 Dürrenmatt: Durcheinandertal (vgl. Anm. 1), S. 21.

dachte samt den Galaxien, Sonnen und Planeten, die es brauchte, um die Evolution in Gang zu setzen, die auf dem Weg über Einzeller, Vielzeller, Weichtiere, Wirbeltiere den Menschen erzielte, der in einem phantastischen Zirkelschluss wieder das Weltall dachte und einen Gott, einen hundertköpfigen oder tausendfüssigen, einen vielnasigen oder einen aus Holz oder Gold, oder vielbrüstige Göttin, so viele Götter wie Weltalle, unter ihnen auch den Grossen Alten von Moses Melker, der sicher anders aussähe, als sein Erdenker ihn sich vorstellte, ein Gott, der, weil er als ewig erdacht war, auch leben würde samt der Welt, die sich Moses Melker dachte und samt all den anderen Welten und Göttern, die andere dachten.»³

In diesem einen Satz gelingt Dürrenmatt das Kunststück, eine Kosmologie zu entwerfen, die den Projektionsverdacht konstruktivistisch wendet. Am Ende taucht in der queren Theologie des Protagonisten und im Atheismus des Autors ein Gott auf, der, «weil er als ewig erdacht war», leben würde, wenn es ihn gäbe. Freilich ist das alles im Konjunktiv, ziemlich durcheinander und im Wahn gedacht. Im Folgesatz verschwindet der Gedanke wie ein Irrlicht im Gerichtsfeuer:

«Als Moses Melker solches noch dachte, fing er an zu lachen. Dann brannte auch er, und neben ihm brannte das Manuskript ‚Preis der Gnade‘, gewidmet Cäcilie Melker-Räuchlein, und schmolz die Uhr, und der Schaukelstuhl brannte und der Kaffee, und alles brach in die Tiefe.»⁴

Und alles brach in die Tiefe. Dennoch fragt man sich, ob am Ende der «als ewig erdachte Gott» den Tod seines Erfinders überlebt. Zumindest lässt Dürrenmatt als Erdenker des Erdenkers Gottes seine Leser und Leserin diesen Gedanken mitdenken. Das wäre vor dem Sturz in die Tiefe ein grandioser Schluss. Dürrenmatt fabriziert aber ein zweites Finale, das nicht minder grandios ist. Und noch abgründiger. Von der anderen Talseite schaut nämlich Elsi dem feurigen Spektakel zu. «Sie lächelte. Weihnachten, flüsterte sie. Das Kind hüpfte vor Freude in ihrem Bauch.» Das wäre fast erbaulich und Marzipan für den religiös frustrierten Leser, wenn Elsi ihre weihnächtlichen Gefühle nicht im Blick auf die Feuerwand entwickelte, «welche die Bewohner des Dorfes verschlungen hatte und noch verschlang».⁵

Machen wir nun einen kühnen Sprung vom Ende an den Anfang des Buches. Die Geschichte beginnt nämlich mit einem fulminanten Spiel von Inkarnation und Projektion. Es geht um den Grossen Alten. Er wird auch «Gott ohne Bart» genannt, und es heisst, er habe Humor. Zumindest brach er, wie Moses Melker kurz vor seinem Ende, in Gelächter aus, als dieser ihn ansprach. Der Grund für seinen Heiterkeitsausbruch lag darin,

3 Dürrenmatt: Durcheinandertal (vgl. Anm. 1), S. 174.

4 Dürrenmatt: Durcheinandertal (vgl. Anm. 1), S. 175.

5 Dürrenmatt: Durcheinandertal (vgl. Anm. 1), S. 175f.

«[...] dass Melker vom Grossen Alten sprach und dass der Gott ohne Bart meinte, Melker meine damit ihn, bis er dahinterkam, dass Melker mit dem Grossen Alten Gott meinte. Den Gott mit Bart.»⁶

Ein Missverständnis also! Es wird zwar nicht recht klar, wer von den beiden genannten Göttern tatsächlich Gott und wer der Grosse Alte wirklich ist, oder anders formuliert, wie viel Wirklichkeit dem jeweils gemeinten Gott zukommt. Was man zu dieser Angelegenheit meinen kann und glauben soll, wird in diesem Verwirrspiel zünftig durcheinandergewirbelt. Was ist wirklich und was nur Schein? Man kommt nicht dahinter. Nur eines scheint klar zu sein. Die Herkunft von Gott ohne Bart ist ziemlich nebulös. Es ranken sich die Legenden. Aber er hat viel Geld. Und das allein zählt. Der Gott, der auch als Grosser Alter bekannt ist, hat mehr Macht als der Gott mit Bart.

Überhaupt ist das Geld (neben der Sinnlichkeit) ein wichtiges Motiv in dieser Erzählung. Es dreht sich scheinbar alles darum. Zumindest ist es das Zentrum von Melkers Theologie. Für Moses Melker ist nämlich erwiesen, dass Geld nicht glücklich macht. Er knüpft an bei der Bergpredigt Jesu. Wenn es ein Kamel nicht durchs Nadelöhr schafft, sollten sich die Reichen in Acht nehmen (Mt 19,24). Folglich sind Besitz und Reichtum Lasten, von denen man sich befreien sollte, um selig zu werden. Zu dieser Befreiung leistet Moses Melker einen Beitrag. Er hilft den Reichen mittels Theologie und Predigt, selig zu werden. Das ist seine Berufung.

Die Geschichte entwickelt und verwickelt sich, als eine Gangsterbande den Gedanken Melkers aufnimmt und ein Kurhotel für Multimillionäre zum «Haus der Armut» umbauen lässt. Es ist dann Melker, der die Reichen dazu bringt, «in Armut zu schlemmen», auf Pritschen zu schlafen, die «von jeder Menschenrechtskommission mit Entrüstung für unzumutbar erklärt worden wären» und himmeltraurigen Frass mit Begeisterung hinunterzuwürgen. Sie erholen sich so von der drückenden Last des Reichtums, während ihre verwaisten Villen von den Gangstern ausgeraubt werden. Leser und Leserin sehen das Unheil kommen. Melker predigt Armut und ist stinkreich. Zudem leidet er unter seiner Sexsucht und hat einige Morde auf dem Kerbholz. Er bringt offensichtlich ein paar Dinge durcheinander. Auch im Dorf wächst derweil der Unmut über den Treffpunkt der Superreichen und den Zufluchtsort für organisierte Verbrecher. Das Chaos ist perfekt. Und die Geschichte nimmt ihre unheilvolle Wendung.

In der Sekundärliteratur heisst es da und dort, Friedrich Dürrenmatt provoziere mit dieser Geschichte die Gläubigen und verletze religiöse Gefühle. Mag sein. Nur was heisst schon «religiös»? Und wer sind die «Gläubigen»? Als Gläubiger könnte man ja in der grotesk verzerrten Gestalt des Religiösen auch eine Art Korrektur durch Karikatur erblicken. Ich denke, dass im absurden Traktat

6 Dürrenmatt: Durcheinandertal (vgl. Anm. 1), S. 6.

das kitschig Religiöse und das abstrakt Theologische korrigiert wurden oder besser: das zutiefst Bigotte der Religion so schamlos überzeichnet wird, dass jeder wahre Gläubige dem Grossen Alten von Neuenburg eigentlich dankbar sein müsste und dankbar sein kann – wenn er oder sie Humor hat. Lassen wir den Richter und Henker des Glaubens noch einmal sprechen:

«Moses Melker suchte einen Menschen, Gottes Sohn. Doch wieder spielte ihm die Theologie einen Streich: sie idealisierte den Sohn Gottes. Die Huren und Zöllner wurden ihm weggedacht, bei denen er sich wohlgeföhlt, deren Witze und Zoten er gehört und auch darüber gelacht hatte, er wurde nie als Mensch ernst genommen, sondern nur als Gott, der den Menschen spielte, weil er ein Gott war, der nie bei den Weibern liegen durfte. Schwarzer Rauch quoll aus dem Fussboden, durch den er den brennenden Tisch und die Stühle kaum noch sah. Gottes Sohn wurde etwas Abstraktes, abstrakter noch als der Vater, aber auch etwas Kitschiges, ein Marzipanheiland am Kreuz.»⁷

Bart ohne Gott

Die Praktischen Theologen der drei Deutschschweizer Fakultäten haben die schöne Gewohnheit, sich regelmässig zum fachlichen und persönlichen Austausch zu treffen. Ich erinnere mich an meinen Einstand in dieser Runde. Ich wurde eingeladen, etwas zu meinem Forschungsschwerpunkt zu referieren. Sehr viel zu sagen gab es noch nicht, weil ich erst gerade meine Stelle angetreten hatte. Da begegnete ich dem Weissbart zum ersten Mal. Ich hatte von ihm nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hatte mein Auge ihn gesehen. Was mich am meisten beeindruckte war die verblüffende Gottähnlichkeit. Er hingegen war nicht beeindruckt von meinem Text. Das wurde mir anhand seiner Rückfragen deutlich. Was denn die «Liebe Gottes» bedeute, fragte ausgerechnet der Bärtige. Ich verwendete diese Formel, um das Ziel der Altersseelsorge zu umschreiben. Das war sicher nicht falsch, aber in dieser Runde vielleicht etwas naiv formuliert oder mit Dürrenmatt gesagt: abstrakt und kitschig.

Also fragte der Bärtige: Was heisst denn das: die Liebe Gottes? Wir gerieten nicht aneinander. Es quoll auch kein schwarzer Rauch aus dem Fussboden. Ich war einfach nur verblüfft. Warum fragt ein Theologe so etwas? Sitzt mir ein Bart ohne Gott gegenüber? Oder fehlt ihm einfach nur Barth? Jedenfalls brachte mich der Einwurf des Weissbärtigen durcheinander. Ich weiss nicht mehr genau, wie ich antwortete. Ungefähr so: Gott ist die Liebe, drum sag ich's noch einmal, Gott ist die Liebe.

In weiteren Gesprächen lernte ich, dass der Weissbärtige nicht nur Sonntagschulsentenzen anfragt. Der Zweifel gehört zur Theologie, wie er sie pflegt. Ob es nun um Theologoumena geht oder um das Andenken des Genfer Reformators: Er

akzeptiert keine Formeln, spiest Selbstverständlichkeiten auf und ignoriert die Abkürzungen des Jargons. Und das alles mit Liebenswürdigkeit, Schalk und einer gottvaterähnlichen Gleichmut. Der Weissbärtige ist ein Meister der Dekonstruktion, ein humorvoller Durcheinanderbringer, der die Kunst der Provokation beherrscht. Er denkt dürrmattisch. Wenn Melker am Schluss seiner Karriere den Unsinn einer Theologie, «die der Unsinn jeder Theologie war», erkennt, höre ich den Ton des Bärtigen:

«Sie [die Theologie] fiel auf sich selber herein, tappte in die Falle ihrer Begriffe, dachte sich Gott vollkommen und die Welt unvollkommen, eine reine Gedankenkonzeption das Ganze, ohne Bezug zur Wirklichkeit.»⁸

Wenn ich ihn richtig verstanden habe, hat sich der Bärtige einer Theologie verschrieben, die diesen Unsinn nicht mitmacht und mit Vehemenz den Bezug zur Wirklichkeit einfordert. Vielleicht – um zum Schluss einen phantastischen Zirkelschluss zu wagen – kommt man auf diesem Weg über die Wirklichkeit der Einzeller, Vielzeller, Weichtiere, Wirbeltiere und Menschen wieder zu hundertköpfigen oder tausendfüssigen, vielnasigen Göttern oder vielbrüstigen Göttinnen zurück. Und wer weiss: Vielleicht versteckte sich in diesem Pantheon auch einer, der gar nichts mit Götzen am Hut hat und sicher anders aussähe, als seine Erdenker ihn sich vorstellten, ein Gott, der, weil er die Liebe ist, die unvollkommene Welt liebt. *On verra*. Oder bringe ich da etwas vollkommen durcheinander?

8 Dürrenmatt: Durcheinandertal (vgl. Anm. 1), S. 174.